Fall 2002
German Reading Profiency Exam
German Final Exam for German 1114

Name:_____
ID#:_____
Email:_____
Department:_____
Contact:_____

I. From Ernst Robert Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter* (1954)

Die Europäisierung des Geschichtsbildes, die heute zu fordern ist, muß auch auf die Literatur angewendet werden. Wenn Europa ein Gebilde ist, das an zwei Kulturkörpern teilhat, dem antik-mittelmeerischen und dem modern-abendländischen, so gilt das auch von seiner Literatur. Als Ganzes kann man sie nur verstehen, wenn man ihre beiden Komponenten in einem Blick vereinigt. Aber für die landläufige Literaturgeschichte beginnt das moderne Europa erst um 1500. Das ist ebenso sinnvoll, wie wenn man eine Beschreibung des Rheins[1] verspräche, aber nur das Stück von Mainz bis Köln lieferte. Freilich gibt es auch eine "mittelalterliche" Literaturgeschichte. Sie fängt um 1000 an, also, um im Bilde zu bleiben, schon in Straßburg. Aber wo bleibt die Zeit von 400 bis 1000? Diese Strecke wird verschwiegen – aus sehr einfachem Grunde: die Literatur dieser Jahrhunderte ist bis auf verschwindende Ausnahmen lateinisch abgefaßt. Warum? Weil sich die Germanen, wie angedeutet, von Rom in Gestalt der römischen Kirche assimilieren ließen. D.h. wir müssen weiter zurückgehen. Die Literatur des "modernen" Europa ist mit der des mittelmeerischen so verwachsen, wie wenn der Rhein die Wasser des Tiber aufgenommen hätte. Der letzte große Dichter rheinfränkischen Stammes, Stefan George[2], fühlte sich durch geheime Wahlverwandschaft dem römischen Germanien und dem fränkischen Mittelreich Lotharingien zugehörig, aus dem sein Geschlecht stammte. In sechs dunklen Rheinsprüchen in dem Buch *Der Siebente Ring* (1907) hat er die Erinnerung an dieses Reich traumhaft in die Zukunft beschworen. In solchem Bewußtsein ist Geschichte gegenwärtig geworden. Hier gewahren wir Europa.

Der Gründerheros der europäischen Literatur ist Homer. Ihr letzter universaler Autor ist Goethe. Was er für Deutschland bedeutet, hat Hofmannsthal[3] in zwei Sätzen gesagt: "Wir haben keine neuere Literatur. Wir haben Goethe und Ansätze." Die europäische Literatur des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts ist noch nicht gesichtet, das Tote vom Lebendigen noch nicht geschieden. Sie kann Themata für Dissertationen liefern. Aber das entscheidende Wort über sie steht nicht der Literaturgeschichte zu, sondern der literarischen Kritik. Dafür haben wir in Deutschland Friedrich Schlegel[4] – und Ansätze.

---

[1] The Rhine river runs south to north in the western half of Germany.
[2] Stefan George (1868-1933) was the leader of the German *l'art pour l'art* movement at the turn of the century.
[3] Hugo von Hofmannsthal (1874-1929) was an important modernist author of the Viennese *fin de siècle*.
[4] Friedrich Schlegel (1772-1829) along with his brother August Wilhelm were the two most important literary critics within German Romanticism.

II. From Hans Mayer, "Reden über das eigene Land: Deutschland" (1985)

Bis zum Jahre 1933 hätte ich mich, erstaunt darüber, daß man es bezweifeln könnte, als Deutschen bezeichnet. Das war keine Sache der Staatsangehörigkeit, sondern eines deutschen Selbstempfindens. Ich mußte fliehen. Es ging um Leib und Leben. Ich kam davon. Man widerrief mein Deutschtum durch ein Verwaltungsakt. Seitdem ist alles verändert. Es erinnert mich immer an Franz Kafkas Parabel vom Schlag ans Hoftor: Da hat einer unachtsam, fast spielerisch, was die Bürokraten eines Dritten Reiches für sich nicht behaupten konnten, irgendwo eine Kränkung verübt. Die Folgen sind unabsehbar. Nichts kann zurückgenommen werden. Auch kein Widerruf eines individuellen Deutschtums.

Ich sehe das noch vor mir. Seit diesem 30. Januar des Jahres 1933, war ich, der junge Mensch mit der preußischen Staatsangehörigkeit, der Gerichtsreferendar, dessen Familie ein bißchen Geld besaß, alles bloß noch auf Zeit: auf Widerruf. Ein Jude. Ich traf, es muß gegen Ende Februar gewesen sein, einen einstigen Mitschüler auf der Straße. Ich hoffte einen Leidensgefährten zu treffen. Er lehnte kurz ab: "Ich bin seit letztem November bei der SA..." Wer dies erlebt hat, wie unsereiner, kann es nicht von sich abtun. Der Schlag ans Hoftor. Ein deutscher Schriftsteller, Wolfgang Koeppen[5], hat alles auf einer einzigen Romanseite, fast in einem einzigen deutschen Satz, zusammengefaßt. Indem er die Lebensgeschichte eines Ehepaares schildert, das geglaubt hatte, man könne beides sein: ein preußischer Deutscher, und ein Jude.

Ein eigenes Land besitze ich nicht mehr. Ich bin Staatsbürger, Professor im Ruhestand, deutscher Schriftsteller. Doch glaube ich immer noch, meine eigene Landschaft zu besitzen. Die liegt am Rhein: jede Fahrt zwischen Mainz und dem Niederrhein macht es mich spüren. Auch die Vaterstadt ließ sich nicht widerrufen: das hat sich gezeigt. Darüber kann und will ich immer noch reden. Reden über die eigene Landschaft und über die eigene Sprache. Das ist nicht Vorschein von Heimat, wie Ernst Bloch[6] gehofft hatte, eher ein spätes Licht. Aber ein Licht: nach so viel Dunklem.

---

[5] Wolfgang Koeppen (1906-1996) was a well known novelist from the Adenauer era in Germany (the 1950s).
[6] Ernst Bloch (1885-1977) was Professor of Philosophy at the Tübingen University. He was exiled from Germany from 1933 to 1948.

German Deptartment
Columbia University
September 1994

Translate ONE of the following texts into idiomatic English. Use of a dictionary is permitted.
Please hand in the texts with your translation.
Time: 2 hours

A. From: Carl Schurz: Revolutionär und Staatsmann

Das republikanische Staatskomitee von Illinois bat mich 1858, in seiner Kampagne einige Reden zu halten, und diesem Rufe folgend, fand ich mich zum erstenmal auf einem hervorragenden Felde der Tätigkeit. Ich sollte zuerst bei einer Massenversammlung in Chicago erscheinen und Englisch sprechen. Die Sache war mir sehr ernst, und ich nahm mir vor, mein Bestes zu leisten. Ich appellierte nicht an die sentimentalen Sympathien der Zuhörer, indem ich mich über die Ungerechtigkeit und Grausamkeit des Sklavensystems und die Leiden der Geknechteten verbreitete, sondern ich suchte in gemessener Sprache die naturgemäße Unverträglichkeit der Sklaverei mit freien Regierungsformen darzulegen, die unausbleiblichen und weittragenden Kämpfe, welche die Existenz der Sklaverei notgedrungen hervorrufen mußte, und die Notwendigkeit, die politische Macht der Sklaverei in unserer Republik zu zerstören, wenn der demokratische Charakter ihrer Regierungsform Bestand haben sollte. Die Rede war in ihren Grundideen nicht originell, aber meine Art und Weise, die Frage zu behandeln, wurde als neu aufgefaßt, und sie wurde nicht nur von der Chicagoer Presse, sondern auch von mehreren östlichen Blättern veröffentlicht – eine Auszeichnung, auf die ich sehr stolz war. Ich sprach noch in ähnlicher Tonart und meistens in deutscher Sprache vor mehreren Versammlungen im Innern des Staates. Eine von meinen Verpflichtungen dem Komitee gegenüber rief mich an dem Tage nach Quincy, an welchem dort gerade eine von den großen Debatten zwischen Lincoln und Douglas stattfinden sollte, und bei dieser Gelegenheit war es mir beschieden, Lincoln persönlich kennenzulernen.

Als er mich, den Anfänger in der Politik, dann mit vollkommener Unbefangenheit befragte, was ich über dieses und jenes dächte, hätte ich mich durch sein Vertrauen sehr geehrt fühlen können, wenn mir sein Wesen erlaubt hätte, ihn als großen Mann zu betrachten. Aber er sprach in so einfacher, vertraulicher Weise, und sein Auftreten und seine schlichte Ausdrucksweise waren so gänzlich frei von jedem Schein anspruchsvollen Selbstbewußtseins, daß mir bald zumute war, als habe ich ihn mein ganzes Leben gekannt.

B. From:Egon Friedell, Aufklärung und Revolution (Kulturgeschichte der Neuzeit)

Ganz abseits steht die rätselhafte Erscheinung Goyas, die erst in unseren Tagen in ihrer hinreißenden Suggestivität und einzigartigen Problematik voll gewürdigt worden ist. In seinen staunenswerten Gemälden und Radierungen vermählen sich Barock, Naturalismus und Impressionismus. Seine »Caprichos« konzipieren ganz im Barockgeist die Welt als Maskerade und Traum, seine Porträts der spanischen Königsfamilie schildern die Häßlichkeit ihrer Modelle mit einer Naturtreue, wie sie andere Maler kaum bei Privatpersonen gewagt haben, und seine »Erschießung von Straßenkämpfern«, die bereits den ganzen Impressionismus vorwegnimmt, hat bekanntlich Manet bei seiner »Exécution de l'empereur Maximilian« zur Vorlage gedient. Er ist, ebenso wie Herder, der Sturm und Drang und der junge Goethe, ein Beweis dafür, daß der Impressionismus sich im achtzehnten Jahrhundert ganz natürlich und notwendig aus dem Rokoko herausentwickelt hätte, wenn er nicht gewaltsam durch den Klassizismus zurückgedrängt worden wäre. Der Maler Philipp Otto Runge entwarf um die Jahrhundertwende sogar schon eine Theorie des Impressionismus, die er allerdings in seinen Bildern nicht zu verwirklichen vermochte, indem er erklärte, in der Kunst der Formen hätten die Griechen und die Renaissancemeister den Höhepunkt erreicht, das Studium der vom Licht nüancierten Farbe hingegen sei von ihnen nicht ernstlich betrieben worden; die Darstellung von Licht und Luft werde das große Problem, die große Eroberung der modernen Malerei werden.

Als ein völlig Abseitiger muß auch Beethoven angesehen werden. Er kann weder zur Romantik noch zur Klassik gezählt werden, obgleich beide ihn für sich reklamierten.

Beethoven, Napoleon und Goethe sind die drei größten Gestalten des Zeitalters; aber er ist der edelste von den dreien. Und es ist eine tragische Fügung, daß er wohl die beiden anderen verstanden hat, sie aber nicht ihn. Hätte Goethe das Phänomen Beethoven begriffen, so hätten wir heute vielleicht das großartigste und profundeste Kunstwerk aller Zeiten: einen von Beethoven komponierten Faust; die Unendlichkeit des Gedankens, vermählt mit der Unendlichkeit der Melodie.